

Pettauer Zeitung

erschcint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.—, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 4.—; mit Postverendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.15, halbjährig fl. 2.30, ganzjährig fl. 4.50. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Feldner, Bahnhofsgasse 5. — Verwaltung und Verlag: W. Blaatz, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Vertretung der „Pettauer Zeitung“ für Graz und Umgebung bei: Ludwig von Schuchofer in Graz, Sporgasse Nr. 5.

Endlich.

Wir haben schon mehr als einmal auf die wenig erbaulichen Verhältnisse hingewiesen, welche in der Vertretung der Deutschen in der Ostmark zu finden sind. Verhältnisse, welche — wir reden nicht von der „Vereinigten deutschen Linken,“ — es mit sich brachten, daß gerade die besten einer Vereinigung ferne bleiben, auf welche anfangs so große Hoffnungen gesetzt, eine Vereinigung, von der man bei ihrer Bildung angenommen hatte, daß sie auf alle national fühlenden deutschen Abgeordneten eine intensive Anziehungskraft üben werde. Dem ist nicht so gewesen; im Gegentheil, der „Club der deutschen Nationalpartei“ hat es nicht verstanden, die lebhaftesten Sympathien, welche ihm bei seiner Gründung entgegengebracht wurden, zum besten der deutschen Ostmärker auszunützen und Kräfte an sich zu ziehen, die sich in der großen deutschliberalen Partei längst unbehaglich fühlten, wie Dumreicher und andere Gleichgesinnte, er hat es nicht verstanden, sich Männer wie Derschatta und Kraus zu erhalten und Männer wie Dr. Foregger und Morre, die schneidigsten Kämpen für die deutschnationalen Sache in der engeren Heimat, stehen außerhalb des Verbandes, in dem sie von Rechtswegen eine führende Rolle spielen sollten.

Woran liegt die Schuld? Wir wollen nach einem berühmten Citate „nicht in die eigene Suppe spucken,“ aber wir können es uns nicht versagen, eine Genugthuung darüber zu empfinden, daß die Ansicht, welche wir öfter als einmal schon zum Ausdruck brachten, nun auch in anderen deutsch-nationalen Blättern auftaucht, wenn auch noch etwas zurückhaltend, die Ansicht nämlich, daß mit dem bisher befolgten engherzigen Systeme der deutschen Nationalpartei gebrochen werden müsse, insoferne es sich um eine Politik handelt, welcher

das „bewahrt“ und das „verwahrt“ der beiden Pfeffel'schen Nachtwächter, als ziemlich treffende Illustration gelten kann.

Wir stellen es nochmals und zwar mit einiger Genugthuung fest, daß sich die Stimmen mehren, welche der von uns längst vertretenen Ansicht: Die Rational-Partei dürfe sich nicht mit kleinlichen „Wenn“ und „Aber“ umzäumen, sondern sie soll Männern aller Gruppen, welche in erster Linie wirklich deutsch und freisinnig sind, den Beitritt auf alle mögliche Weise erleichtern, denn das wäre der kürzeste Weg zur Bildung einer „deutschen Volkspartei, die stark genug ist, alle Uebergriffe kräftig abzuwehren und stark genug, um sich den nöthigen Einfluß, sagen wir den nöthigen Respekt dort zu sichern, wo man die Wünsche der Nationalen bisher bloß mit einem Achselzucken beantwortete.

Die „Bozener Zeitung,“ welche als ein Tagblatt freilich leichter Stimmung machen kann, als ein Wochenblatt, hat unlängst die Idee der Gründung einer solchen „deutschen Volkspartei“ lancirt und die Klagenfurter „Freien Stimmen“ und die Gyllier „Deutsche Wacht“ stimmen dieser Idee, für deren Verfechtung wir uns mehr als einmal schon den Vorwurf zuzogen, zu wenig „national“ zu sein, vollständig bei und wir sind vom Herzen gerne bereit, auf alle Prioritätsrechte zu verzichten, wenn diese Idee greifbare Formen annimmt.

Denn daß das Schlagwort „Getrennt marschieren, — vereint schlagen!“ bei der heutigen Lage der Parteiverhältnisse der außerhalb der „Vereinigten Linken“ stehenden Deutschen, wo jedes Fähnlein seine eigene Führung hat, die sich ihre „Selbständigkeit“ um jeden Preis gewahrt wissen will, bloß eine Phrase ist, liegt auf der Hand, denn wenn auch hie und da der gute Wille vorhanden ist, so gibt im entscheidenden Momente irgend ein Spezialinteresse dem guten Vornehmen eine plötzliche Wendung und man marschiert

getrennt, greift getrennt an und wird — getrennt geschlagen.

Übrigens beginnen sich auch andere Provinzblätter mit dieser Frage zu beschäftigen und darin liegt der offene Beweis, daß die heutigen Parteiverhältnisse der Deutschen einer gründlichen Sanirung bedürfen. Freilich einer solchen, die dem deutschen Volke der Ostmark mindestens so viel Nutzen bringt, wie den Slovenen. Denn wenn ein nationaler Abgeordneter in einer Wählerversammlung erklärt: „Meine Herren, wenn Sie mich fragen was wir erreicht haben, so muß ich Ihnen offen gestehen: Nichts!“ — so ist das selbst für einen sehr genügsamen Deutschen sehr trostlos.

Das Fest der „Freiwilligen Feuerwehr.“

Das Fest des 25. Jahrestages der Gründung der „Pettauer Freiwilligen Feuerwehr“ ist vorüber und wenn der Kürze der Zeit wegen die Vorbereitungen auch ein wenig überhastet werden mußten, so verlief das ganze in seinem offiziellen Theile würdig, in seinem dem Vergnügen gewidmeten Theile sehr animirt. Insbesondere war der Besuch ein überraschend zahlreicher und das war auch die Ursache, weshalb der Festnachmittag im Volksgarten nicht so am Schnürl programmäßig verlief, wie es geplant war. Die verschiedenen Festarrangeure sind von früher her, in betreff zahlreichen Besuches ein wenig skeptisch und so wuchs ihnen das Nachmittagsfest einfach über den Kopf und die Leiter verloren ab und zu die Zügel.

Wie im Programme festgestellt war, wurden Samstag abends die ankommenden Gäste von der Feuerwehr empfangen und es gab eine gefellige Zusammenkunft im Hotel Boisk bei einem Streichorchester.

erleuchtete Fenster zeigte. Es war das Haus des Capitäns Risto Sirovich, der heute so freundlich mit ihm gewesen und ihm Hilfe geboten hatte, die ihm jetzt, da er eine bessere Stellung in Aussicht hatte, nöthiger war, als je. Und was war er im Begriffe zu thun; viel und wenig; er hatte das Stellbuchein eines verzoogenen Kindes angenommen, eines unverständigen jungen Dinges, voll Eigenwillen, wilden Uebermuthes und Naseweisheit, das war wenig, war nichts. Aber dieses wilde Ding war die Tochter Capitän Risto's und sein Augapfel; das war schlimm, sehr schlimm, fast ein Verbrechen, bei dem unbändigen, leidenschaftlichen Charakter dieses Kindes, das um ein halb Duzend Jahre zu früh ein Weib geworden war.

Er hatte Unrecht gethan, ihrer Einladung zu folgen. Aber Felice blieb stehen und sah nach der Casa Sirovich hinüber, war es denn auch eine Einladung File's gewesen, was ihn Kate die Magd durch Zeichen gedeutet hatte? Er sann einen Augenblick, dann schob er den Strohhut tief in den Nacken und lehrte um. Kate brachte ihm manchmal einen Gruß von Zwieta und vielleicht wollte sie ihn heute abends sprechen, um ihm zu berichten, wie es oben im Hause Ante

Morovich's stehe. Felice hatte nicht Lust, diesen Bericht Kate's anzuhören, er dachte an seine neue Stellung, die er anzunehmen entschlossen war, was sollte da die Fortsetzung des übrigen sehr unschuldigen Verhältnisses mit Zwieta? War er ihr verpflichtet? Über mehr oder minder lustige Scherze, über Grüße und Blumenpenden, war er aus zwei Gründen niemals hinausgegangen, erstens hätte ein Mehr nach den hiesigen Sitten eine offene Werbung bedeutet, die ihn nach Landesbrauch gebunden hätte, wenn er Zwieta's Ruf nicht in Gefahr bringen wollte; zweitens liebte er die Tochter Ante's wirklich und wahrhaft? Diese Frage stellte er sich heute zum ersten Male und er konnte sie nicht mit „Ja“ beantworten. Sie war hübsch, sie war ihm offenbar geneigt, vielleicht sogar mehr als irgend einem andern und das war's auch gewesen, was ihn anzog. Lieb hatte er sie jedenfalls auch und sicher hätte er ihr kein anderes Mädchen im Brenothale vorgezogen. Er hatte Capitän Risto's Frage, ob er in Zwieta verliebt sei, bejaht; er hatte es gethan, als er in den Augen der Capitänstochter die Drohung las, die ihm das Blut aufwallen gemacht hatte! Signorina File sollte ja nicht glauben,

Fra Boscho.

Von J. Feldner.

(Nachdruck verboten.)

Von Süden herauf kam es wie der überriechende, feuchte heiße Odem aus dem Rachen eines Ungeheuers; das Meer lag wie todt, der Himmel war stahlblau, die Sterne funkelten nicht und gaben keine Helle, so daß es finster war und unheimlich auf dem schmalen Reitwege, den Felice Rocco aufwärts stieg, gegen die Olivengärten von Molini. Als er höher kam und einen weiteren Ausblick hatte, sah er, daß die sonst so scharfe Trennungslinie zwischen Himmel und Meer verschwunden war. Ein gleichmäßiges glanzloses Stahlblau, mit weißen Punkten besät, unten und oben. Ein langer, bläulich aufleuchtender Streifen zog sich im Bogen über die See; es war das stark phosphorescirende Kielwasser des Postdampfers, der von Ragusa vecchia hinausbog, um die Insel Vaccroma herum und hinter deren schwarzen Conturen verschwand. Der junge Seemann warf einen besorgten Blick nach dem gespensterhaft fahlweiß durch die Dunkelheit schimmernden Hause, das in Büchsenchußweite vor ihm lag und zwei

Sonntags begann das Fest mit einem musikalischen Weckrufe, der früheren ähnlichen Gepflogenheiten entgegen auf eine Stunde verlegt worden war, zu welcher das „Sonntagsgeschäft“ in der Stadt bereits so lebhaft ist, daß man der Musik nicht viele Aufmerksamkeit schenken konnte, denn „zuerst das Geschäft, dann das Vergnügen.“

Indessen herrschte festliche Stimmung und die Bitte an die Bürger, wegen Schmückung der Häuser, war keine vergebliche gewesen; alle Straßen und Plätze, welche der Festzug passierte, waren nicht nur beflaggt, sondern viele der Bürgerhäuser auch sehr geschmackvoll decorirt und mit Blumen, Emblemen und Festons geziert.

Wittlerweile ordnete sich der Festzug vor dem Stationsgebäude in der Bahnhofstraße und zwar wurden die erschienenen Feuerwehren nach der alphabetischen Ordnung der Anfangsbuchstaben ihrer Heimat einrangirt. Die braven Veteranen, welche mehr als einmal schon mit der Freiwilligen Feuerwehr bei derlei Gelegenheiten in echt kameradschaftlicher Weise in Contact traten, eröffneten mit einer starken Abtheilung den Festzug, dem die Musik voranschritt. Dann folgten die Feuerwehrhauptleute mit mehreren Comitee-Mitgliedern und hinter diese schlossen sich der Männergesang-Verein und der deutsche Turn-Verein von Pettau an; beide Corporationen ebenso wie die Veteranen waren mit ihren Fahnen ausgerückt.

Sobin folgten die Feuerwehren in folgender Ordnung: Abstell, Cilli, Pl. Dreifaltigkeit mit Fahne, Eibiswald, Friedau, Graz, freiwillige Feuerwehr, Graz, Steinfeld Feuerweh, Groß-Sonntag, Prastnigg, Hölldorf, St. Johann am Draufelde, Kranichsied, Unterkötsch mit Fahne, St. Leonhard mit Fahne, Luttenberg, Marburg, Bickerdorf, Polstrau, Unterpulsgau, Pettau, Schitola, Zirkoviz.

Der Einmarsch des langen Zuges vollzog sich ziemlich rasch und ohne Störung und wurde schon beim Anlangen am Ende der Ungarthorgasse mit Blumen und Kränzen beworfen, was sich in der engeren Kirchengasse, die dazu vorzüglich geeignet ist, sich so lebhaft wiederholte, daß eigentlich ein gemäßigteres Marschtempo angezeigt gewesen wäre, um die duftigen Grüße an die richtige Adresse gelangen zu lassen.

Am Hauptplatze war vor dem festlich decorierten Rathhause eine hübsche Estrade errichtet, die man aber mehr schön als praktisch mit einer Draperie geziert hatte, welche die Ansprache des Herrn Bürgermeisters, der sehr laut und sehr markig sprach, auf der anderen Seite des Platzes nicht gut vernehmbar werden ließ.

Vor der Estrade schlossen sich die Vereine und zwar allzunah und gedrängt zur Masse, während sich die Fahnenführer im Halbkreise um die Rednerbühne geordnet hatten, wie sie im Zuge einrangirt waren, die Fahne der jubelnden Pettauer Feuerwehr in der Mitte, die Fahnen der Pettauer Vereine (Veteranen, Sänger, Turner)

daß er sich vor ihren Bornesblicken ducken würde! Das that Felice Rocco nicht, nicht einmal vor einem ausgewachsenen Frauenzimmer, viel weniger vor einem halben Kinde, das sich einbildet bereits eine ausgewachsene Dame zu sein. Er hatte „ja“ gesagt, es war keine Lüge, aber er hatte auch hinzugefügt, daß dieses „ja“ in absehbarer Zeit kein bindendes werden könne.

Er gieng zurück, aber er gieng sehr langsam und tief in Gedanken verloren, so tief, daß er für alles was ihn umgab, keine Aufmerksamkeit hatte, obgleich er alle Ursache gehabt hätte, sich ein wenig mit dem zu beschäftigen, was über und um ihn vorgieng.

Die Luft war heiß und feucht, wie der Dunst über einem Kessel voll siedenden Wassers geworden und lautlose Stille herrschte ringsum. Die Cicaden, welche um diese Zeit ein geradezu ohrenbetäubendes Concert aufführen, waren ebenso verstummt, wie die Anzahl von klaffenden Hundst, die sonst das Geräusch jeden Schrittes mit einem wüthenden Gebelle begleiten. Es war Nacht; jene unheimlich tiefdunkle Finsternis lag über der Erde und dem Meere, die den Küstsfahrer mit höchster Sorge

an den Flügeln der Banner der fremden Feuerwehren.

Unter der Draperie hatte die zur Decorirung der Banner gebetene Ehrendame, Frau Ludmila Fürst, die in Anbetracht, daß ihr Gemahl, Herr Josef Fürst zweiter Hauptmann der Pettauer freiwilligen Feuerwehr ist und weil sie dem Vereine lebhaft Sympathie allezeit entgegenbringt, dieses Ehrenamt in lebenswürdigster Weise übernahm, umgeben vom Herrn Bürgermeister, Gemeinderäthen und Festausschüssen Platz genommen und nach der Begrüßung der Feuerwehren durch den obersten Vertreter der Stadt Pettau, heftete sie das von der Bürgerschaft gewidmete Fahnenband, ein breites, an einer silbernen Agraffe befestigtes weißgrünes in Grün und Silber gesticktes und mit echten Silberfransen gezieres Band an die prächtige Fahne des jubelnden Vereines und an jede der anderen Fahnen einen frischen Vorbeerkranz, der mit breiter weiß-grüner Schleife geziert war, die in Golddruck die Widmung trug: „Freiwillige Feuerwehr, Pettau 1870—1895. Die Rede des Herrn Bürgermeisters wurde mit einem dreimaligen frenetischen „Gut Heil“ beantwortet. Der Zug setzte sich sohin wieder in Bewegung, durchzog die im Programme bezeichneten Gassen und Plätze und löste sich vor dem Sparlassagegebäude, wo die Fahnen abgegeben worden waren, auf. Es war heiß und hoher Mittag, weshalb auch die Ehrendame ihre geplante Ansprache ausfallen ließ, um die in voller Rüstung marschierenden Wehrleute der Sonnenglut nicht länger auszusetzen.

Die Festgäste eilten dann zum zwangslosen Mittagessen in die verschiedenen Gasthäuser der Stadt.

Nachmittag.

Der Nachmittag begann mit einer taktischen Übung im Hofe des Feuerwehrlocales und hier ernteten die Steigerübungen unter Commando des Führers Herrn Bellan wiederholt stürmischen Beifall seitens der anwesenden fremden Feuerwehren und der Zuseher, unter denen sich auch Offiziere der k. u. k. Garnison befanden, welche die Übungen mit Interesse verfolgten.

Nach den taktischen Übungen wurde eine Schauübung am Kürschnerplatze abgehalten, die ein zahlreiches Publikum angezogen hatte und vorzüglich verlief.

Das Fest im Volksgarten

begann um 4 Uhr Nachmittag, zu welcher Stunde die Feuerwehren mit Musik hinausjogen. Im Volksgarten war's voll; es mögen nach oberflächlichen Schätzungen über 1200 Personen anwesend gewesen sein und da für circa 900 Sitzplätze vorgesorgt war, gab es wieder Reclamationen. Allein was in der verfügbaren kurzen Zeit gethan werden konnte, war geschehen und wie schon gesagt, auf einen solchen Besuch hatten selbst nicht die ausgesprochensten Optimisten gerechnet.

erfüllt, wenn er sich entweder nahe an den rissigen, steilen Ufern des Festlandes oder zwischen unwirtlichen Scoglien oder im Curse eines Dampfers weiß, denn in dem Bewirre von Canälen, die wie Irrwege in einander münden, nützt weder Compass noch Berechnung, das schwerfällige Fahrzeug tappt wie ein Blindler und wenn die Lichter eines Dampfers in Sicht kommen, ist an ein Ausweichen kaum noch zu denken. Das furchtbarste Gewitter und sie sind wahrhaft schrecklich da unten, ist besser als diese, von keinem Laut unterbrochene Finsternis voll Grauen und Gefahr, denn die ununterbrochen sich folgenden Blitze erschellen wenigstens die nächste Nähe.

Felice gieng langsam weiter und sann, bis urplötzlich ein Geheul wie von zehntausend Dämonen, hoch oben in den Lüften ihn jäh erschreckte. Er war zu sehr Seemann, um nicht zu wissen, was nun folgen würde und er beschleunigte seinen Gang.

Aber wer kann sich mit der Schnelligkeit des Sturmes messen? Ehe der junge Mann zehn Schritte weiter that, zerriss ein blendender Feuerstrahl die schwere Finsternis und ein Donnerschlag der den Felsen erzittern machte, dröhnte, zehnfaches

Im Volksgarten begann alsbald reges Leben. Der Turnverein führte auf der Wiese unter dem Aurelienkolgel volkstümliche Spiele auf und hatte natürlich zahlreiche Zuseher, welche den Spielen mit lebhaftem Vergnügen und Heiterkeit folgten. Dafür hatte man den Turnern, die sich zum Vergnügen des Publikums in der heißen Nachmittags-jonne produzierten, einstweilen die Plätze genommen, so daß sie, erhitzt und müde von der Übung, weder einen freien Tisch noch Sige fanden. Auch am Teiche gieng es lebhaft zu und im Wäldchen oben noch lebhafter; freilich mußte man sich selber bedienen.

Um 7 Uhr sollte der offizielle Theil der Festkneipe beginnen, allein trotz aller Sammelrufe giengs nicht, denn der Saal war gefüllt und da er offen geblieben, was gegen das Programm war, war er auch von anderen Gästen occupirt worden, die man anständiger Weise nicht vertreiben konnte.

Endlich kam der Wehrhauptmann der Pettauer zur Begrüßungsrede, aber der Värm war derselben ungünstig; noch ungünstigere Verhältnisse fand Herr Bürgermeister J. Drzig, der den Kaisertoast zu sprechen hatte, denn um diese Zeit war kein Bier mehr da und der Wein sollte erst später kommen. Wir müssen gegen eine solche Wirtschaft energisch protestieren, denn sie brachte einen Mißton in das Fest, der nicht mehr gut gemacht werden konnte. Infolge des Mangels an Getränke, welcher die Unruhe von Minute zu Minute steigerte, wurde die Nervosität endlich so arg, daß der Kaisertoast unterbrochen werden mußte, weil die Musik zu früh mit der Volkshymne einsetzte, die dann freilich, nachdem der Trinkspruch mit einem jubelnden „Hoch“ beantwortet wurde, stehend angehört und feierlich mitgesungen wurde. Sodann verlas der Hauptmannstellvertreter Herr Josef Fürst die eingelangten Begrüßungstelegramme, von denen jedes mit lauten „Gut Heil“-Rufen begrüßt wurde. Eingelangt waren solche aus: Dresden, dann Gleichenberg, Murek, Sonobitz, Leoben, Rohitz, Sauerbrunn und Klagenfurt.

Sodann folgte die Festrede, welche bei der herrschenden Stimmung so sehr verkürzt werden mußte, daß der Redner gezwungen war, ganze Episoden aus der 25-jährigen Thätigkeit der Pettauer Freiwilligen Feuerwehr einfach zu überspringen, sicher nicht zum Vortheile des Ganzen.

Erst lange nach der Festrede kam endlich wieder frisches Bier aus der Stadt und Flaschen-Weine auf die Tische, an denen der Unmuth mehr und mehr überhand genommen hatte.

Später wurde es lauter und lärmender, aber die Feststimmung war einfach verdorben und es ist sehr fraglich, ob ein Verein diesen knarrenden Mechanismus, der gerade im schönsten Momente versagt, noch einmal auf die Probe zu stellen geneigt ist.

Hübsch war die Beleuchtung mit zahlreichen

Schu weckend, secundenlange zwischen den Bergen fort. Dann war's stille, der Orkan holte tief Athem.

Felice hatte beim Leuchten des Blitzstrahles gesehen, daß er sich in der Nähe eines der halbzerrstörten Häuser befand, die hier nichts Seltenes sind; manches Landhaus aus den Zeiten der Republik steht noch da in seinen vier mächtigen Steinmauern, ohne Fenster und Thüren und ohne Dach; das Abreißen würde zu viel Geld kosten und so bleibt die Ruine stehen, denn das schöne Baumaterial würde niemand geschenkt nehmen.

Auf diese Ruine steuerte Felice los, neben irgend einer der vier Mauern wird er Schutz gegen die erste Wucht des ausbrechenden Wetters finden. Und dieses brach nun los mit einer Gewalt, von welcher der Nordländer keine Ahnung hat.

Ein Windstoß setzte von der See herüber und Felice hörte trotz des Geheules das Krachen und Splittern der Äste in den Gärten zur Linken, dann aber verschlang das Brüllen und Dröhnen des Orkans jeden anderen Laut, während der junge Mann die Augen schloß, um von den ununterbrochen sich kreuzenden Blitzen nicht ge-

Lampions. Weniger hübsch das gegen Mitternacht improvisierte Tanzkränzchen der Kellnerinnen, aber wie gesagt, die Stimmung war eine solche, daß es die wenigen anwesenden Comiteemitglieder mit Abzählen einfach aufgaben, da Ordnung zu schaffen, wo man sich im Gegeitheile am meisten zu gefallen scheint.

Gemeinderaths-Sitzung.

Zu der für Mittwoch den 14. d. M. anberaumten Gemeinderaths-Sitzung waren erschienen die Herren: Vicebürgermeister Franz Kaiser, dann die Gemeinderäthe B. Blanke, C. Filasferro, J. Fürst, J. Kollenz, B. Rohaut, S. Molitor, M. Ott, Jg. Rohmann, R. Sadnik, F. Schmidt und S. Strohmayr. Herr Vicebürgermeister Kaiser übernimmt, nachdem Herr Bürgermeister Orinig entschuldigt ist, den Vorsitz und eröffnet die Sitzung.

Tagesordnung:

1. Verlesung der Protokolle der Gemeinderaths-sitzungen vom 10. und 12. Juli 1895.
2. Mittheilungen.
3. Vorlage des Gutachtens betreffend die Heizungsanlage in der Knabenschule und die Ventilationsanlage in der Mädchenschule mit Antrag.
4. Mittheilung des Beschlusses des Ausstellungs-Comites betreffend die Aufstellung eines Rustpavillons mit Antrag.
5. Vorlage der Vorstellung, bezw. des Recurses der k. u. k. Militärbaubehörde in Graz gegen den h. ä. Auftrag vom 14. Juli 1895 betreffend den baufälligen Zustand der Mauer beim Militärverpflegsmagazin in Pettau mit Antrag.
6. Antrag betreffend die Ausführung des Projectes des Draubrückenbaues.
7. Ansuchen der landwirtschaftlichen Filiale um einen Beitrag zur Pferdeprämierung.
8. Allfälliges.
9. Vertrauliches.

Erledigung:

1. Die Protokolle der Sitzung vom 10. und 12. Juli werden verlesen. Zum ersten Protokolle verlangt Gemeinderath F. Schmidt das Wort und zwar zu Punkt 3. Dieser Punkt sei als den Bestimmungen des § 46 der G.-D. entgegen behandelt worden und müsse daher abermals in Verhandlung gezogen werden, weshalb er bei der nächsten Sitzung auf die Tagesordnung zu setzen sei.

Gemeinderath Filasferro constatirt, daß, nachdem die Verhandlung als dem angezogenen Paragraph 46 der G.-D. nicht entsprechend befunden wurde, auch der gefasste Beschluß über diesen Punkt (Verlegung der Vorkaufsstunde von 9 auf 10 Uhr und Abänderung der Marktordnung) zu sistieren sei. Der Vorsitzende spricht die

blendet zu werden und sich hart an die Mauer drückend, harrte er der Sintflut, die, sobald der Orkan nachließ, losbrechen würde. Er sah und hörte nichts als das Chaos von Dröhnen, Rollen, Rischen, Prasseln, Knattern und Heulen des Donners, Windes und der zersplitterten Felsen, die ein Wettertschlag getroffen hatte.

Blötzlich aber fühlte er etwas und griff darnach. Ein zottiges Ding drängte sich an ihn, hart und ängstlich; vielleicht eine vom Entsetzen verwirrte Bergziege? Nein, eine Ziege war's nicht, sondern ein Hund und auch der ward weggedrängt und zwei Arme klammerten sich um ihn und als er die Augen aufthat, sah er beim Aufblitzen des nächsten Blizes File, die Tochter des Capitän Risto's und Lupo den Hund, der sich an das Mädchen drängte, als suche er Schutz.

Vom Neben war keine Idee, wer hätte in dem furchtbaren Getöse auch den Laut einer Menschenstimme verstanden? Felice sprach nicht, sondern zog seine dicke Jacke aus, legte sie um den Oberleib Files, knöpfte sie vorne zu und drückte ihr seinen Strohhut auf die vom Sturme zerzausten rabenschwarzen Locken. Sie wehrte nicht und half nicht bei dieser Toilette, sondern zerrte bloß Lupo hart neben sich. So erwarteten die drei den Regen, den der wüthende Orkan jetzt noch zerstäubte.

Sistierung aus und kommt diese Angelegenheit sohin zur neuerlichen Verhandlung.

2. Mittheilung eines Schreibens des Theater-Directors Augustin Knirsch, womit sich derselbe verpflichtet, das Stadttheater für die Saison 1895/96 zu den ihm gestellten Bedingungen zu übernehmen.

Mittheilung, daß Gemeinderath J. Kasimir die schriftliche Verständigung eingereicht habe, daß in der Draugasse ein Haus zum Preise von 3000 fl. verkäuflich sei, welches zu Bürgerhospitalzwecken zu verwenden wäre, nachdem die dermaligen Räumlichkeiten desselben unzulänglich seien. Nachdem nun der Kauf von der Sektion abgelehnt worden sei, habe Gemeinderath Kasimir auf eine diesbezügliche Antragstellung in der Sitzung verzichtet.

3. Bezüglich dieses Punktes gibt der Referent in allgemeinen Umrissen das Gutachten des Experten Ingenieurs Fröhlich bekannt, welches constatirt, daß die Centralheizung in der Knabenschule fehlerhaft angelegt ist und sicher auch nicht sachgemäß bedient werde. Es seien durchgreifende Verbesserungen nöthig, wozu es heuer bereits zu spät sei. Daher mögen 2 Lehrzimmer separate Heizvorrichtungen erhalten und die Centralheizung im nächsten Winter inbezug auf ihre Funktionen genau studirt werden.

Der Sectionsantrag geht dahin, die Ausführung der nöthigen Verbesserungen im nächsten Jahre vorzunehmen und den Kostenbetrag dafür in den Voranschlag pro 1896 einzustellen. Zu diesem Antrage spricht Gemeinderath Rohaut. Es sei notorisch, daß Centralheizungen nur für große Bauten vom Vortheile seien und daß man in Schulen derteil aus dem Grunde für unweckmäßig halte, weil sie mit vielen sanitären Uebelständen verbunden seien. Durch eine sachwidrige Manipulation erhizen sich die Leitungsröhre so sehr, oft zur Glühhitze, blättern ab, werden ganz schadhast und es bilde sich Kohlenoxidgas, welches in die Schulräume dringe, so daß Schüler und Lehrer an ihrer Gesundheit Schaden leiden müssen. Man versehe daher die Lehrzimmer mit Thonöfen und solche wünsche er auch in der Knabenschule angebracht.

Bezüglich der Ventilation der Mädchenschule constatirt das sachmännische Gutachten, daß dormalen eine solche überhaupt nicht bestehe und neu eingerichtet werden müsse, wozu es aber heuer ebenfalls schon zu spät sei. Bei der Abstimmung wird der Sectionsantrag angenommen.

4. Bezüglich der Frage, ob ein eventuell von der Commission der Regional-Ausstellung aufzustellender Rustpavillon nach Schluß der Ausstellung von der Gemeinde für den Stadtpark übernommen werde, gibt Referent bekannt, daß vom Ausstellungs-Comité zu diesem Zwecke 200 fl.

Jetzt schlugen die ersten Tropfen klatschend gegen das dürre Gestein und in wenigen Sekunden begann das Rauschen und Brausen der vom Himmel stürzenden Wassermassen sich mit dem Getöse des Gewitters zu mengen, welches in unverminderter Gewalt fortbauerte; nur der Sturmwind hatte nachgelassen. File Felice und der Hund standen vorläufig noch im todten Winkel hinter der Mauer, über welche der Regen schräg hinwegjagte, gedeckt, allein der junge Seemann wußte zu gut, daß das nicht lange dauern werde und er wußte ferner, daß in den nächsten zehn Minuten die Regenschluthen, welche das dürre Gestein auf der Höhe nicht auffangen konnte, als Wildbäche zu Thal stürzen und auf ihrem Wege alles mit sich fortreißen würden, was nicht wie die Hausmauern mit ihren Grundfesten oder die Olivenbäume mit ihren Wurzeln tief im Gesteine verankert sei. Daher bog er sich nieder und rief, des Höllenlärmes umher wegen fast überlaut: „Wir können hier nicht bleiben, Signorina, denn in zehn Minuten reißt uns das von der Höhe kommende Wasser fort! Wohin wollt Ihr? Nach Eurem Hause kommen wir nicht mehr.“

„Ich doch, Herr Felice; wenn das Wasser kommt, lasse ich mich abwärts tragen, Lupo läßt

bestimmt worden seien. Nach den eingelaufenen Offerten von zwei auswärtigen und zwei einheimischen Schloßfirmen käme ein eiserner Rustpavillon auf 580 bis 600 fl. zu stehen; ein hölzerner nach einem hiesigen Offerte auf circa 800 fl. Würde auf den Vorschlag der Ausstellungs-Commission eingegangen, so hätte die Gemeinde 400 fl. dazuzuzahlen, wogegen das Objekt nach der Ausstellung in ihr Eigenthum übergienge.

Der Sektionsbeschluß lautet auf die Annahme dieses Vorschlages, einen eisernen Rustpavillon, der um 600 fl. vom Ausstellungs-Comité anzuschaffen wäre, nach der Ausstellung um 400 fl. ins Eigenthum zu übernehmen.

Gemeinderath Filasferro spricht sich entschieden gegen dieses Project aus und Gemeinderath Schmidt schließt sich diesen Anschauungen vollkommen an, da keine Nothwendigkeit dafür vorliege und andere Ausgaben dringender seien.

Bei Abstimmung erscheint der Sektionsantrag abgelehnt.

5. Der Recurs der k. u. k. Militär-Baubehörde in Graz wendet sich gegen das bezügliche Commissions-Gutachten und verlangt die Abhaltung einer neuerlichen Commission und Beziehung von Vertretern des Militär-Arars. Angenommen.

6. Bezüglich der zu erbauenden Draubrücke aus Eisenconstruction liegen Pläne der alpinen Montan-Gesellschaft vor.

Nach Ausführung des Referenten kämen die Kosten der Brücke auf 142.000 fl. und mit Einrechnung aller Nebenbauten und Ausgaben auf rund 150.000 fl. zu stehen. Die Sektionen II und III beantragen, es seien, da die Nothwendigkeit der Herstellung einer solchen Brücke unabweislich ist, Gesuche um Subventionen von je 50.000 fl. an das k. k. Ministerium des Innern, die Landes- und Bezirksvertretung zu richten. Gemeinderath Filasferro, betont den eminent militärischen Wert einer solchen Brücke und will auch das k. k. Reichskriegsministerium um eine Subvention angegangen wissen. Bei der Abstimmung wird der Sektionsantrag, ergänzt durch den Antrag Filasferro, angenommen. Ebenso der Zusatz-Antrag der Sektion. Der alpinen Montan-Gesellschaft und dem Ingenieur Stary sei für die technischen Borarbeiten zum Brückenbauprojecte der Dank zu votieren.

7. Der Pettauener Landwirtschafts-Filiale werden für Prämien zur Pferdeprämierung nach zweimaliger Abstimmung 50 fl. bewilligt.

8. Unter Allfälliges wird das Festprogramm für den 18. August, Kaisers Geburtstag, festgestellt und zwar: Betheiligung des Gemeinderathes an der Festmesse, Concert im Volksgarten und Betheiligung der Mannschaft der Garnison mit Wein. Sodann vertrauliche Sitzung.

mich nicht ertrinken!“ rief sie zornig spöttisch zurück.

Der junge Mann hatte eine ähnliche Antwort erwartet und seinen Ton ändernd, sagte er mit einer Entschiedenheit, die keinen Widerspruch duldete: „Das ist Kinderei, Signorina! Sobald Euch das niederstürzende Bergwasser erfaßt hat, seid Ihr und der Hund verloren; an den Felszacken zerschellt Ihr und Euer Hund zu Brei, ehe Ihr noch in den Torrento hinabkommt, aus dem Euch selbst Euer Schutzengel nicht herauskriegt! Also, wohin wollt Ihr?“

„Nach Hause!“

„Das geht nicht mehr, es ist zu weit!“

„Dann bleibe ich da, basta!“

„Signorina, die Zeit ist kurz!“ rief Felice zornig. „Ich werde Capitän Risto's Tochter retten, auch gegen ihren Willen, darauf verlaßt Euch!“ „Versucht's Felice Rocco, wenn ihr mit Lupo anbinden wollt,“ entgegnete sie seinen Hut weschleubernd und sich seiner Jacke entledigend, worauf sie sich hoch aufrichtete und ihm die Jacke zuwarf, „Versuchs!“

Felice nahm die Jacke, preßte File mit einer raschen Wendung hinein und schlang den linken Arm um ihren Oberleib, daß sie sich nicht zu regen vermochte; wie ein eiserner Reifen lag der

Nachrichten.

(Friedan, am 15. August.) Am 14. l. M. abends wurde am Heindelberg, abseits von der Fahrstraße H. Rob. Johrerl aus Pettau erschossen aufgefunden. Die Leiche lag mit dem Gesichte nach abwärts, die Glieder waren schon ziemlich steif, aus welchem Umstände man schließen kann, daß der Tod schon einige Stunden vorher eingetreten sein mußte. An der Leiche waren zwei Schußwunden an der rechten Schläfe und eine auf der Brust zu erkennen. Der Revolver, aus welchem die Schüsse abgegeben wurden, lag in der Nähe der Leiche. Hut und Rock wurden auf einer Buche hangend aufgefunden. An den Fingern der Leiche befanden sich ein Ehe- und ein Siegelring. Geld wurde nicht vorgefunden. Es ist als gewiß anzunehmen, daß man es mit einem Selbstmorde zu thun hat, da Herr Johrerl, wie verlautet, am 13. abends um halb 10 Uhr auf dem Bahnhofe einen Brief an seine Gattin abgeschickt haben soll, in welchem er sich von seinen Angehörigen zärtlich verabschiedete, ihnen seinen Entschluß, seinem Leben ein Ende zu machen, mittheilte und an seine Frau die Bitte richtete, sie möge ihn sofort nach Empfang seines Schreibens auffuchen und beerdigen lassen. Frau Johrerl kam darauf am 14. vormittags in Begleitung des Baumeisters Wreschnig nach Friedau, verständigte die Gendarmerie, die nun den Hardegger-Wald durchsuchte, den Leichnam aber nicht auffinden konnte. Frau Johrerl kehrte dann um 5 Uhr nachmittags wieder nach Pettau zurück. Herr Johrerl dürfte die unselige That am 14. vormittags verübt haben. Am Morgen desselben Tages erschien er in der Bäckerei des Herrn Grazer und weinte dort bitterlich. Um die Ursache seines Schmerzes befragt, gab er an, es sei ihm sein dreijähriges Kind gestorben. Die Leiche wurde in der Todtenkammer auf dem städtischen Friedhofe aufgebahrt.

(Buchdorf am 15. August.) Eine Kuh gestohlen. In der Nacht vom 14. auf den 15. August wurde dem Wirth Johann Vertic in Buchdorf eine Kuh gestohlen. Das Thier ist grau, mit weitabstehenden Hörnern und repräsentirt einen Wert von mindestens 60 bis 70 fl.

Wochenbericht.

(Kaisers Geburtstag.) Zur Feier des allerhöchsten Geburtsfestes Sonntag den 18. August d. J. wird die Stadtgemeindevertretung wie alljährlich an dem um 10 Uhr Vormittag in der Haupt- und Stadtpfarrkirche celebrirten Festgottesdienste theilnehmen. Nachmittags 4 Uhr findet im Volksgarten ein Volks-Concert statt.

(Ausschuß-Sitzung des Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Vereines.) Freitag den 16. d. M. hielt der Ausschuß des Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Vereines eine Sitzung ab. Nachdem der Obmann, Herr Kasimir, krankheits halber nicht erscheinen konnte und der Vertreter der k. u. k. Garnison als statutengemäßer Stellvertreter seine Gründe dargelegt hatte, die ihn bestimmten, um

Arm um sie geschlungen. Dann griff er in sein Wollhemd und zog sein Messer hervor, dessen Klinge bei einem Druck aus dem Hefte sprang und nun rief er mit eisiger Kälte: „Geht dem Hunde ein gutes Wort, daß er ruhig bleibe, oder sowahr mir die Madonna gnädig ist, ich stoße ihm das Messer zwischen die Rippen! Besser diese dumme Bestie geht zum Teufel, als wir beide! Veruhigt den Hund!“

Sie regte sich nicht. Da fühlte sie sich in die Höhe gehoben, wie ein störrisches Kind festgehalten und unter dem Zurufe: „Bleibt ruhig! — davon getragen in das schauerliche Gewitter hinaus. Sie sträubte sich, aber seine Rechte drückte ihren Kopf nieder auf seine Schulter und sein Mund an ihr Ohr legend, zischte er: „Bleibt stille oder man sichts und morgen beide als Leichen aus der See; allein lasse ich Euch sicher nicht sterben Signorina Fide, und — allein stirb auch ich nicht!“

Vielleicht war's der Ton in dem er sprach, vielleicht war's der Druck mit dem er ihren Körper

die Wahl eines Vorsitzenden ad hoc zu eruchen, wurde Herr k. u. k. Major i. R. Herr Rosen zum Vorsitzenden einstimmig gewählt, der die Beschlußfähigkeit constatirte, die Sitzung eröffnete und dem Schriftführer Herrn J. Spallt das Wort zur Verlesung der Einläufe ertheilte. Die Einläufe bestanden: a) aus der Resignation des bisherigen Obmannes J. Kasimir auf diese Stelle aus Gesundheitsrücksichten; b) aus der Resignation des Herrn Mag Ott auf die Stelle des Obmannes, resp. Verwalters des Musikfonds; c) Herr Spallt resignirt ebenfalls auf seine Stelle im Musikfonds-Ausschusse. Herr Ott und Spallt legen die Gründe dar, welche sie zu diesem Schritte veranlaßten und da dieselben sehr unerquicklicher Natur sind und Verhältnisse betreffen, die einer Sanierung dringend bedürfen und da sie in einer Ausschussung vorgebracht wurden, die in der Regel keine öffentlichen sind, so soll hier nicht weiter darüber gesprochen werden. Gewählt wurde für die Dauer der Erkrankung des Obmannes, dessen Demission nicht angenommen wurde, Herr Major Rosen zum Leiter des Vereines und Herr Perko an Stelle des Herrn Ott ins Comité des Musikfonds, der im Betrage von 150 fl. zur Verfügung steht, während Herr Spallt ersucht wird, seine Stelle beizubehalten. Es wurden sohin eine Reihe von Beschlüssen wegen Anschaffungen und solche wegen Abstellung von verschiedenen Uebelständen gefaßt; darunter ein Regulativ für die Restauration im Schweizerhause, bezüglich der inneren Ordnung und bezüglich von Speise- und Getränkearten und ebenso bezüglich der Beleuchtung der Räume im Schweizerhause, dann bezüglich der Beleuchtung der Brinner-Allee.

(Ein Falschmünzer.) Der vom königl. Tribunale in San Remo seit laugem gesuchte Falschmünzer Vittorio Bianchi, welcher am 12. d. M. mit dem 6 Uhr Postzuge aus Budapest unter scharfer Bewachung hier einlangte, wurde über Nacht im Arrestlocale des k. k. Bezirksgerichtes internirt und am nächsten Tage nach Cormons weiter eskortirt, wo er an der Grenze an die italienischen Behörden ausgeliefert werden wird.

Bermischte Nachrichten.

(Sedanfeier.) Es wird von den in Graz lebenden Combatanten des Feldzuges 1870/71 beabsichtigt, die 25-jährige Erinnerung an die ruhmreiche Schlacht von Sedan gemeinschaftlich zu feiern. Da nun dem vorbereitenden Comité nicht alle Adressen der in Steiermark domicilirten Angehörigen der deutschen Armee, welche diesen Feldzug mitgemacht haben, bekannt sind, so sind dieselben hiemit gebeten, ihre Adressen an Herrn Adolf Pappermann, Lithographiebefitzer, Graz, Hansjachsstraße 8, einzusenden, resp. abzugeben.

(Mostobst.) Nach den amtlichen Berichten aus dem Königreiche Württemberg ist eine sehr geringe Ernte an Kernobst, Apfel und Birnen zu erwarten und die landwirtschaftliche Central-Ein- und Verkaufsgenossenschaft für Württemberg bemüht sich bereits, den Ausfall an Mostobst in Osterreich-

gegen sich preßte, vielleicht war's der Kuß, den sie auf ihrer Wange gefühlt hatte, — war's ein solcher? — der sie plötzlich gefügig machte. Sie schlang beide Arme um seinen Hals und ließ sich willig tragen; tragen unter dem wilden Aufbruch der Elemente, unter dröhnendem Donner, zuckenden Feuergarben, mit schwarzer Nacht wechselnd und in einem Wolkenbruche, der sie in den wenigen Minuten bereits bis auf die Haut durchweicht hatte. Und nur wenige Minuten noch trug er sie, dann hörte sie plötzlich nichts mehr um sich, als ein ohrenbetäubendes Brausen und das Donnern der von den Höhen niederstürzenden Wässer und dann fühlte sie sich mitten in einem reißenden Strome, aber fest verankert, daß das Wasser über sie hinfluthete und der Gischt ihr Gesicht besudelte, in welches ihr das Haar in triefenden Strähnen hing, während sie fühlte, wie die Flut mit ihrem Kleide spielte und zerrte. Trozdem empfand sie weder Unbehagen noch Furcht, denn Felice's linker Arm lag wie ein Kettenring um

Ungarn zu decken und zu diesem Zwecke große Käufe abzuschließen.

(Ungarische Warenverkehrsstatistik.) Die Handels- und Gewerbekammer in Graz übersendet uns folgende Mittheilung: Nachdem von vielen Seiten der Wunsch geäußert wurde, daß der Erlaß des kgl. ungarischen Handelsministeriums vom 21. Juni 1895, Z. 2605 Praes., betreffend den Vollzug der ungarischen Gesetzesartikel XIII vom Jahre 1881 und XVIII vom Jahre 1895 über die Warenverkehrsstatistik, sammt dessen Beilagen auch in deutscher Übersetzung erhältlich sei, hat die Bester Buchdruckerei-Actiengesellschaft (Budapest, V. Rindgasse Nr. 7) für eine solche Uebersetzung des in Rede stehenden Erlasses und seiner Beilagen Sorge getragen. Die benötigten Exemplare sind zum Preise von je 20 kr. gegen vorherige Einsendung des Betrages durch die genannte Buchdruckerei-Gesellschaft zu beziehen.

(Vorzeitige Beurlaubungen.) Das Reichskriegsministerium hat im Einvernehmen mit dem Ministerium für Landesverteidigung und dem ungarischen Landesverteidigungsminister Folgendes verfügt: Diese Beurlaubungen haben in der Reihe der nächstjüngeren Linienjahrgänge nach dem Dienstalter, das ist nach der thatsächlich vollstreckten Präsenzdienstzeit, ferner nach dem Grade der erlangten militärischen Ausbildung, so wie bei Inbetrachtung der Conduite zu erfolgen. Insbesondere sind hiebei, und zwar in folgender Ordnung zu berücksichtigen: Soldaten, welche a) auf eine Begünstigung des § 33 oder 34 des Wehrgesetzes Anspruch erhoben haben, denen eine solche aber Mangels der vollen geistlichen Voraussetzung nicht zuerkannt werden konnte; b) eine Ackerbauschule mit Erfolg absolvirt haben, wenn sie nach dem Austritte aus dem Präsenzdienste bei der Bewirtschaftung des elterlichen Besitzes mitwirken oder die Bewirtschaftung des eigenen Besitzes selbst besorgen werden; c) vor ihrer Einreichung bei der Landwirtschaft als Arbeiter thätig gewesen oder dem gewerblichen Arbeiterstande angehört haben; in allen Fällen, wenn die Rücksichtswürdigkeit nachgewiesen wird und die Ergänzungsbehörden übereinstimmend sich für eine ausnahmsweise Behandlung aussprechen. Diesfällige Gesuche sind in dem Jahre, in welchem der betreffende Soldat im vorletzten Präsenzdienstjahre steht, von der politischen Bezirksbehörde (Bezirksbeamten) begutachtet, an das Ergänzungsbezirkscommando und von diesem mit dem zu begründenden Antrage rechtzeitig an den Standeskörper zu leiten. Die Bestimmungen hinsichtlich des Anspruches auf die dauernde Beurlaubung nach dem Dienstalter finden auch Anwendung auf diejenigen Soldaten, bei welchen infolge einer civil- oder militärstrafgerichtlichen Beurtheilung eine Verlängerung der Präsenzdienstpflicht eingetreten ist. Ihre eventuelle vorzeitige dauernde Beurlaubung hängt sonach nebst den sonstigen hiefür festgestellten Bedingungen von der thatsächlich vollstreckten Präsenzdienstzeit, zu welcher die Straffahrt, welche Verlängerung der Präsenzdienstpflicht zur Folge hatte, nicht zählt, ab.

ihre Taille geklammert und ihr Kopf lag abwechselnd auf seiner Brust oder Schulter immer über Wasser. Ob es lange, ob es Stunden oder bloß Minuten gedauert hatte, seit sie sich in dieser Lage befand, das zu berechnen fiel ihr nicht ein und ebensowenig fiel es ihr ein daran zu denken, ob sie und Felice in Gefahr seien oder nicht. Was sie aber unablässig bedachte und erwog, das waren seine letzten Worte: — „Allein lasse ich Euch nicht sterben Signorina und allein — stirb auch ich nicht!“

Warum hatte er so gesagt, wenn er in diese Bauernbirne Zwieta verliebt war, deren Bruder ihn an die Finanzer verrathen hatte, deren Vater er zu — schlecht zum Schwiegervater schien? Das erwog sie unablässig, ohne auch nur einen Augenblick daran zu denken, daß sie und Felice offenbar in höchster Gefahr schwebten. Was lag daran, — „allein ließ er sie nicht sterben,“ — hatte er gesagt. —

(Fortsetzung folgt.)

(Abfertigung von Deutschfeinden.) Eine sonst sehr deutschfeindliche französische gelehrte Zeitschrift hat, wie das G. Wblt. berichtet, dem Einsender eines guten technischen Buches den Rath gegeben, wenn er dasselbe gelesen haben wolle, es deutsch zu schreiben, „da ja die deutsche Sprache trohalledem die große Vermittlerin des menschlichen Denkens ist.“ Professor Henri Gaiboz heißt der Franzose, der diese Ansicht hat. Ähnlich ist es dem jetzigen ungarischen Ministerpräsidenten Banffy ergangen. Dieser hatte noch als Präsident des ungarischen Unterhauses alle auswärtigen Volksvertretungen ersucht, ihre Geschäfts- und Hausordnungen dem ungarischen Parlamente zum Studium und zur Vergleichung zu übersenden. Das Ersuchschreiben des Magyarenhäuptlings war auch an die deutschen Vertretungen französisch abgefaßt, und es wurde ihm bereitwilligst entprochen, wenn auch durch deutsche Zusendungen. Der Präsident der hessischen Abgeordnetenkammer schrieb aber trocken zurück, Banffys französische Zuschrift habe er wohl verstanden, doch von Unterthanen des Kaisers von Oesterreich und apostolischen Königs von Ungarn sei er gewohnt, nur deutsche Zuschriften entgegenzunehmen. Darüber schimpfen nun eine Menge ungarischer Judenblätter, die alle in deutscher Sprache gedruckt werden.

(Vom Petroleum-Ring.) Nach einem Berichte eines kaufmännischen Blattes (Der Detailhändler) haben die österreichischen Steindl-Raffinerien bereits ihre Offerte für die Herbst- und Winteraison verschickt. Der Grundpreis ist mit 20 fl. 15 kr. festgesetzt; er ist somit gegen den vorjährigen Preis um 2 Gulden erhöht worden. Ein Grund für diese Preiserhöhung liegt absolut nicht vor, sondern ist derselbe bloß in der Ausbeutungsfucht der Petroleumkönige zu suchen. Die Regierungen wurden bereits interpellirt, gegen diese ganz und gar unberechtigte Vertheuerung Stellung zu nehmen, allein bisher ohne Erfolg! Und wer wird die Millionen zahlen, die aus dieser willkürlichen Vertheuerung dem Großkapitale vom neuen in die Taschen fließen? — Die armen Leute, denn die Börseaner und Fabriksbarone beleuchten selbst ihre Viehställe mit elektrischem Lichte. Natürlich, unter dem „fürsorglichen Schutze“, der den Armen das Licht vertheuert und den Beamten die staatsbürgerlichen Rechte zustutzt, (siehe den neuesten Erlaß bezüglich der Ausübung des Wahl-, Petitions- und Versammlungsrechtes), kann man den Petroleumjuden doch nicht etwa auf die Beheuten treten? Nur gleiches Recht für alle; wenn den armen Teufeln das Petroleum zu theuer ist, sollen sie halt ebenfalls Millionäre werden, damit sie des „fürsorglichen Schutzes“ würdig werden.

Bergnügen.

Er und Sie gehen in den Volksgarten und weil man Ihr noch nicht recht traut, gibt man Ihr eine Gardebame mit, wählt aber um das Annäherungshindernis nicht unübersteiglich zu machen, ein Kleines und weil sich das kleine Ding einbildet, einen „Smutterlind“ haben zu wollen, wählt man den Weg nach der „Hinterbrühl“, den die „Smutterlinge“, auch solche ohne Flügel, lieber aufsuchen, als die „Teichalpe“, wo sie keinen Moment sicher sind. Die kleine Gardebame trippelt voraus, sie ist distret und sahndet nach dem ersehnten „Smutterlind.“ Da hört sie plötzlich ein halbblautes „aber Sie Garstiger!“ sieht sich um und ruft weinerlich: „Tante, nicht Buffigebn! Smutterlind fangen.“ Und die Tante tröstet rasch: „Herr — hm es ist ja gleichgiltig — Herr R. wird Dir einen fangen! Nicht wahr!“ — Natürlich, wer wird sich auch gerne mit einer Gardebame und sei sie noch so jung überwerfen? Herr R. sieht einen schwarz-weiß gestreiften „Harlekin“ über den Brombeerstauden herumfackeln, nimmt seinen Hut, zielt damit und der „Smutterlind“ zappelt zwar unter dem Hute, dafür liegt aber auch Herr R. in die Brombeerstauden, in die er noch dazu einen festen Griff thun muß, um nicht zwischen durch in den Graben zu rutschen. Die kleine Gardebame lacht, die Tante trägt besorgt: „Mein Gott, haben Sie sich wehe

gethan?“ und Herr R. lacht auch, aber ziemlich säuerlich: „Oh bitte, war mir ein Bergnügen, dem herzigen Schatz einen Schmetterling zu fangen. Und vor Bergnügen lächelnd, zieht er sich die Brombeerdornen aus der arg zerkrasteten Hand.

Ob's ihm wirklich ein Bergnügen war? Ein großes Fest! Die Turner werden dazu eingeladen, mit der Bitte, zum Bergnügen des Publikums volksthümliche Spiele aufzuführen und sie sagen zu; ob mit Bergnügen, bleibt dahingestellt, aber sie hielten ihr Wort. Das Publikum amüferte sich vortrefflich, denn es saß im Schatten, während die Turner in glühender Sonnenhitze sich mühten, zum Bergnügen des Publikums. Dabei wurden sie endlich müde und durstig und gedachten am reservirten Tische, es war das wenigste, was sie verlangen konnten, daß man ihnen einen Platz frei hielt, an dem sie ihr selbstbezahltes Bier trinken konnten, einen kühlen Schluck zu thun, zu ihrem Bergnügen. Ja prost Mahlzeit! Kein Tisch, kein Sig, kein Bier. Ist das nicht ein außerordentliches Bergnügen? Begrüßung der Gäste, die parterre waren, im ersten Stockwerke, ist ein Bergnügen für beide Theile. Einen Kaisertoast ausbringen ohne Wein ist ebenfalls ein Bergnügen, aber wenn man dabei von der mühsam zusammengetrommelten Mufft mitten in der Rede unterbrochen wird, weil dieselbe ein dem Redner gebrachtes „Gut Heil“ mit der Volkshymne beantwortet und wenn dann wieder die Volkshymne unterbrochen wird, weil der Redner noch nicht beim „Hoch!“ angelangt war, dann ist das ein so seltenes Bergnügen, daß das dankbare Publikum ganz darauf vergessen hatte, wenigstens die leeren Gläser zu erheben und das Trinken zu markieren, wie die geladenen Gäste das Freibiertrinken markierten und darauf ohne Sang und Klang von daunen zogen. Waanen kennt mer!

Als dann das vom Festcomité für die Feuerwehren bestimmte Freibier, es war ein nettes Quantum und ziemlich theuer, ankam, da machten die Nichtgeladenen dem Comité das Bergnügen, es zu trinken, denn es ist immer ein Bergnügen, sein eigenes Geld zu sparen. Und als diese Gratisblitzer dann heimgingen, machten sie sich auch noch das Bergnügen, die Lampion mitzunehmen, welche das Comité mit Bergnügen bezahlen wird.

O du Himmel — blauer See! Dieses Bergnügen wird nur noch von dem Bergnügen der Serben übertroffen, mit welchem sie ihren ersten König Milan aus dem Lande jagten und dafür entschädigten, ihm seine Zuständigkeit abkauften, ihn wieder aufnahmen und entschädigten und mit einem ausreichenden Taschengelde versehen wieder fortschickten und dabei immer das Bergnügen hatten, zu sehen, wie ihr Exlandesvater das Geld verlumpt.

Bergsteigen ist ein Bergnügen, wenn man heil wieder herabgekommen ist. Das letzte Unglück auf dem Gipfel der „Jungfrau“, von welchem der Schriftsezer Rigau viele hundert Meter tief abstürzte ist keines. Dagegen leistete sich der Sezer, welcher die Überschrift des Unglücksberichtes „Absturz von der Jungfrau“ ohne Anführungszeichen setzte, das Bergnügen, es den Lesern zu überlassen, ob damit der Gipfel in den Schweizer Alpen gemeint ist. P.

Robert Zoherl †.

Ein junger Mann, kaum 34 Jahre alt, wurde Freitag den 16. August zu Grabe getragen. Ein junger Mann, vor dem noch ein ganzes Leben lag mit all seinen Hoffnungen; ein zärtlicher Gatte und Vater, ein treuer Freund, ein liebenswürdiger Mensch mit warmem Herzen und weichem Gemüthe, er brach jäh zusammen, wie ein vom Sturme geknickter Baum! Vom Sturme, von dem niemand weiß, von wannen er kommt, und wohin er fährt? Wer will die Tiefe des Menschenherzens ergründen? Wer will die Last kennen, die es trägt mit lächelnder Miene, bis es jäh zusammenbricht? Wer, denn Gott allein, der das Leben gibt und ihm ein Ziel setzt nach seinen unergründlichen Rathschlüssen? Er, der kein Blatt vom Baume fallen läßt ohne seinen Willen, er

allein, der Schöpfer der Creatur, bestimmt die Zahl ihrer Tage und er allein ist ihr Richter, gerecht und barmherzig! Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein! rief der Gottessohn den Pharisaern zu.

Sein Herz hat aufgehört zu schlagen, der unsterbliche Theil seines Ichs ist zurückgekehrt in die Hand des Herrn der Barmherzigkeit. Möge die Erde dem sterblichen Theile leicht sein!

Zum Grabe geleitete ihn eine Menge, die gewogen und nicht gezählt; es waren der Mehrzahl nach seine Freunde und daß er solche in allen Schichten der Bevölkerung besaß, zeigte die Versammlung an seinem offenen Grabe. Tief ergreifend war dieser Leichenzug auf seiner kurzen Strecke und still und ergreifend die Ceremonie des Priesters, der ihm die letzte Ruhestätte segnete. Eine Schaar Sänger, seine alten Sangesbrüder und treuen Kameraden, sangen ihm das Grablied, bei dem nur wenige Augen trocken blieben. Schwer von Kränzen war der Sarg vollständig bedeckt, mit den letzten Blumengrüßen. Von der Familie, von der Firma Jurza & Söhne, von einer Anzahl treuer Freunde, von den Sängern und vom Verschönerungsvereine waren sie gespendet, den Todten zu ehren.

Der Priester hatte die Gebete gesprochen, das Grablied verklang in leisen Accorden, in Thränen aufgelöst standen seine Angehörigen am offenen Grabe, um ihm den letzten Abschiedsgruß zuzurufen. Da geschah etwas Schreckliches! Die unglückliche junge Witwe vom Schmerze überwältigt, trat an den Rand des Grabes und mit einem wilden Aufschrei stürzte sie hinab.

Ein Ruf des Entsetzens rang sich aus der Menge und laut aufschreiend rangen die Frauen die Hände, während starrer Schreck einen Augenblick die Männer lähmte, bis die Verzweifelte heraufgehoben, im wilden Schmerze ohnmächtig zusammenbrach.

Gebrochen an Leib und Seele, wimmernd im unsäglichen Wehe wollte sie am Arme ihres Vaters aus dem Friedhofe, gefolgt von der trostlos schluchzenden Schwester, die ihr, von einer mitleidigen Dame geführt, folgte, während sich die von dem schrecklichen Vorfall tief erschütterte Menge flüsternd entfernte.

Mag der Himmel der bedauernswerten jungen Frau den Muth und die Kraft geben, deren sie in so hohem Maße bedarf, um ihren beiden Kindern die liebende Mutter zu sein und den sorgenden Vater zu ersetzen.

Oeffentlicher Dank.

Schon seit mehreren Jahren litt ich an einem bösen Uebel (chronischem Nasen- und Nachenatarrh.) Seit einem halben Jahre gebrauchte ich einen hiesigen Arzt, doch ohne die geringste Spur von Besserung. Da wandte ich mich an Herrn Dr. med. Volbeding, homöopath. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6. Nachdem mich dieser geschickte Arzt ca. 2 Monate in seiner Behandlung hatte, bin ich von meiner bösen Krankheit gänzlich befreit. Ich kann daher mit Recht Herrn Dr. med. Volbeding meinen leidenden Mitmenschen warm empfehlen. Gott möge ihn noch recht lange am Leben erhalten.

Weimar, den 20. Oktober 1894.

Otto Guthof, Vauschüler.

Annoucen

In allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstätte 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Ruf's **unerreichter**

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke, Pettau.**

MACK'S
DOPPEL-
STARKE

Nur auch mit dieser
GROSSE-
MARKE.



Die einfachste und schnellste Art, Kragen, Manschetten, Hemden etc. mit wenig Mühe **so schön wie neu** zu stärken, ist allein diejenige mit **Mack's Doppel-Stärke.** Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung. Überall vorrätig in Cartons zu 5, 10 und 20 Kr. General-Depôt für Österreich-Ungarn: **Geitlich Veith in Wien III/L.**

Allein-Fabrikant und Erfinder: **Meister, Meisch, Ullrich & Co. in Wien.**

Fenster- Verglasungen

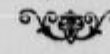
jeder Art, wie auch

Bilder- Einrahmungen

werden übernommen und billigt ausgeführt bei

J. Kollenz

Glas-, Porzellan-, Steingut-
und
Spiegel-Niederlage.



Plüß-Stauffer-Ritt

ist das Allerbeste zum Ritten zerbrochener Gegenstände, wie Glas, Porzellan, Geschirr, Holz u. s. w.
Nur acht in Gläsern zu 20 und 30 kr. bei **Jos. Rafmir in Pettau.**

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des **Pettauer Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Vereines.**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

*gestörte Nerven- und Sexual-
System.*

Freie Zusendung unter Couvert für 60 Kreuzer in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Lampions

zu allen Preisen, in

≡ verschiedenen Ausführungen ≡

vorrätig bei

W. Blanke, Pettau.

Wir suchen

Personen aller Berufsclassen zum Verlaufe von geschlich gestatteten Losen gegen Ratenzahlungen laut Gesekartitel XXXI vom Jahre 1883. Gewähren hohe Provision, eventuell auch fixes Gehalt.
Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp., Budapest.

Visite-Karten

in Buchdruck oder Lithographie, feinst ausgeführt, liefert billigst die Buchdruckerei

W. Blanke.

Nr. 4013.

Rundmachung.

Nach § 6 des Gesetzes vom 23. Mai 1873 R.-G.-Bl. Nr. 121 wird bekannt gemacht, daß die Urliste der Geschworenen für das Jahr 1896 zu Jedermanns Einsicht durch 8 Tage in der Stadtamtskanzlei ausliegt.

Jedem Betheiligten steht es frei, während dieser Frist wegen Übergehung geschlich zulässiger oder wegen Eintragung geschlich unfähiger Personen in die Liste, schriftlich oder protokollarisch bei dem Stadtamte Einspruch zu erheben oder Befreiungsgründe geltend zu machen.

Stadtamt Pettau, am 14. August 1895.

Der Bürgermeister:
J. Orniq.

1895^{er}

Vorzüglichen Himbeersaft

das Kilo mit 60 kr. empfiehlt

Johann Straschill am Rann.

Detailverkauf im Landesproducten-Geschäft.

Eisenbahn-Fahrordnung

vom 1. Mai 1895.

(Mitteleuropäische Zeit.)

Friedau-Pettau-Pragerhof-Graz.

Stationen	Pers.-Zug	Gem.-Zug von Kanischa	Schnellzug	Pers.-Zug
Friedau	ab 4 ⁴⁵ nachm.	12 ¹⁵ mittags	1 ⁴⁰ nachts	6 ⁴⁵ früh
Pettau	ab 5 ⁴⁵ „	1 ¹² „	2 ⁰⁶ „	7 ²⁷ „
Pragerhof	an } 6 ¹⁴ abends ab } 6 ⁵⁶ „	1 ³⁰ nachm. 2 ³⁰ „ (Schnellzug)	2 ²⁷ „ 2 ⁴⁴ „	7 ³⁰ „ 8 ¹⁰ vorm.
Ank. in Graz	9 ⁰⁵ nachts	4 ¹⁰ „	4 ³⁰ früh	10 ⁵⁵ „

Graz-Pragerhof-Pettau-Friedau.

Stationen	Schnellzug	Pers.-Zug	Gem. Zug	Pers.-Zug
Graz	ab 1 ³⁰ nachts	5 ⁴⁵ früh	10 ⁴⁰ vm. G. Z. 12 ³⁰ mt. S.-Z.	4 ³⁰ nachm.
Pragerhof	{ an 3 ¹⁰ „ ab 3 ³⁰ „	8 ²⁷ morgens 9 ²⁷ vorm.	2 ²¹ nachm. 3 ²³ nm. G. Z.	7 ²³ abends 8 ¹⁰ „
Pettau	ab 3 ⁵⁰ „	10 ¹⁸ „	4 ⁰⁴ nachm.	8 ⁴⁵ „
Friedau	an 4 ¹⁴ morgens	10 ³⁰ „	4 ³⁸ nachm. (7 Uhr 36 Min. Gross-Kanischa)	9 ³⁴ „

Lehrling

aus besserem Hause, mit guten Schulzeugnissen, der deutschen u. slovenischen Sprache mächtig, wird sofort aufgenommen im Kurzwaaren-Geschäft **Grüder Slawitsch, Pettau.**

PETTAU,

WILHELM BLANKE,

PETTAU.

Buchhandlung

empfiehlt sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferungs- werke, Bücher zu den Original-Laden- preisen ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dg. Zeitschriften, Lieferungs- werke werden regelmässig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.

Papier-, Schreib- & Zeichen-Mate- rialien-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichen- papieren, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämtlicher in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

Buchdruckerei und Stereotypie

ingerichtet mit den neuesten, elegan- testen Schriften und best construierten Maschinen, übernimmt alle Druck- arbeiten unter Zusicherung der ge- schmackvollsten und promptesten Aus- führung zu möglichst billigen Preisen.

Buchbinderei

ist mit besten Hilfsmaschinen dieser Branche versehen. Einbände werden vom der einfachsten bis zur reichsten Ausführung billig und solid hergestellt.

Öffentlicher Dank.

Anlässlich der Feier des 25. Jahrestages der Gründung der Freiwilligen Feuerwehr von Pettau, sind derselben von allen Seiten der Bewohnerschaft so herzliche Beweise der Zuneigung entgegengebracht worden, dass es unmöglich ist, den Dank dafür in anderer Weise auszusprechen, wenn derselbe nicht zu sehr verzögert werden soll.

Der Ausschuss des Vereines bittet daher, diese Form zu gestatten und er sagt den wärmsten Dank, allen, welche es ermöglichten, dass die Freiwillige Feuerwehr ihren Ehrentag in so festlicher Art zu feiern imstande war.

Er sagt diesen Dank in erster Linie der löbl. Stadtvertretung für die munifizente, materielle und die so weitgehende moralische Unterstützung; er bittet alle Spender, den wärmsten Dank entgegenzunehmen und dasselbe bittet er die verehrten Vereine, welche thätig beim Feste mitgewirkt haben: Den löblichen „Männer-Gesangverein“, den „deutschen Turn-Verein“ und den löbl. „Erzherzog Albrecht Militär-Veteranen-Verein Pettau und Umgebung.“ Der Ausschuss dankt allen auswärtigen Brüdervereinen, welche Deputationen oder Begrüssungstelegramme zum Feste der Pettauer Feuerwehr gesendet haben und er dankt allen übrigen Festgästen für ihr liebenswürdiges Erscheinen.

Dem „Verschönerungs-Vereine“ für die Überlassung der Räumlichkeiten im Volksgarten und Schweizerhause und die Beistellung der Einrichtung, den besten Dank!

Der ergebenst gefertigte Ausschuss erachtet es für seine ganz besondere Pflicht, den Herren vom Fest-Comité für die vielen Mühen und die erspriesslichen Leistungen, ohne welche das Fest überhaupt in so kurzer Zeit nicht hätte vorbereitet werden können, ebenso warm und aus vollem Herzen zu danken, wie der hochgeehrten Bürgerschaft Pettaus, für die Spende des prachtvollen Fahnenbandes.

Der Ausschuss bringt endlich seine ganz ergebene Danksagung den Damen, welche beim Fest- einzuge Blumen und Kränze warfen und er bittet besonders die hochverehrte Frau Ludmila Fürst, welche in letzter Stunde in so liebenswürdiger Weise die Stelle einer Ehrendame bei der offiziellen Begrüssung übernommen hatte, den innigsten Dank dafür anzunehmen.

Indem der gefertigte Ausschuss im Namen aller Wehrmänner die Versicherung gibt, dass sie all diese selten warmen Beweise von Sympathie nie vergessen und sie hochhalten und ihren Nachfolgern das Andenken daran als bestes Vermächtnis treu bewahren und überliefern wollen, bringt er allen, allen ein dankerfülltes

Gut Heil!

Pettau, am 12. August 1895.

Für den Festausschuss:

Johann Lorentschitsch
Schriftführer.

Johann Steudte
d. z. Wehrhauptmann.

Danksagung.

Schmerzerfüllt über den Verlust meines innigst- geliebten, unvergeßlichen Vaters, des Herrn

Robert Jägerl

bin ich außer Stande, jedem einzeln zu danken und spreche auf diesem Wege meinen innigsten und wärmsten Dank aus für die liebevolle Theilnahme, insbesondere den Freunden des Verbliebenen für die Abfingung des er- greifenden Trauerchores und allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche dem theuren Verbliebenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Pettau, am 17. August 1895.

Die trauernde Witwe.



Kameelhaar - Havelock fl. 9, mit ganzen Kragen fl. 13, Wettermäntel aus Kameelhaar fl. 7, (das Beste), Loden-Anzüge in allen Farben fl. 16, stets vorräthig bei Jacob Rothberger, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien I., Stephansplatz 9.

Bestes gegen Wanzen, Flöhe, Küchenungeziefer, Motten, Parasiten auf Hausthieren etc.



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet — wie kein zweites Mittel jederlei Insecten und wird darum auch in der ganzen Welt als einzig in seiner Art gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl.“

Pettau: Josef Kasimir, Janas Behrball, J. Riegelbauer, S. Pepsicha, Brüder Mauretter, S. Schulz, Wolf Seilinschegg.

Friedau: Alois Martin, **Gonobitz:** Georg Michas, **Pütschach:** Ferdinand Johann, K. P. Krautbörfer, Anton Schmelz, **W. Geitritz:** F. Stiger & Sohn.

Zum Herbstanbau offeriere:
hochprima neues Saatkorn,
hochprima neuen Banaterweizen,
hochprima neue Wintergerste
Johann Straschill
Landesproducten-Geschäft am Rann.

Ein Lehrjunge

wird sofort für ein **Caféhaus** aufgenommen.
Anfrage Administration des Blattes.

Soeben erschienen:

H. Ladebecks Schwimmschule

5. Aufl. Preis 2 M. = fl. 1.20.

Vorräthig in der **Buchhandlung W. Blanke, Pettau.**

Wichtig für jedes Haus!

Draht-Matraken

die besten Betteneinsätze, rein, gesund, dauerhaft, billig, liefert die I. steir. Draht-Matrakenfabrik

R. Makotter in Marburg,
Rärtnerstraße 24.

Eisenmöbel, Matraken, Kastenbetten.

Vertretung für Pettau und Umgebung:
Josef Kasimir in Pettau.

Billiger als Strohsäcke!

Billiger als andere Betteneinsätze!

Briefe

und

Correspondenzkarten

mit

Pettauer Ansichten

in 3 Zusammenstellungen, sehr geschmackvoll ausgeführt, vorräthig bei

W. Blanke, Pettau.

Aufforderung.

Wegen Abschluss der Finanzgebahrung anlässlich des Feuerwehrestes werden alle diejenigen, welche aus dem Titel irgend einer ihnen übertragenen Lieferung oder Verrichtung eine Forderung an das Finanz-Comité des Festausschusses zu richten haben, ersucht, diese Forderungen bis

längstens 22. August d. J.

zur Liquidirung anzumelden, da nach Abschluss der Gebahrung und Verrechnung mit dem Garantiefonds einlangende derlei Forderungen nicht mehr berücksichtigt werden könnten.

Pettau, am 12. August 1895.

Der Cassier:
E. Schalou.

Mercantil-Couvert

mit Firmadruk

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.